Dienstag, den 28. September 1926.

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Nr. 235. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilag· „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stołeczna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Długa 70; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kluttig, Złota 43; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Das Gesamtkabinett wiederernannt.

Moscicki—Bartel—Pilsudski nehmen den Kampf mit dem Sejm auf. — Am Donnerstag will sich Bartel als neuer Regierungschef dem Sejm vorstellen. — Erhält er ein Mißtrauensvotum, so erfolgt die Sejmauflösung.

Das offizielle Kommunique.

Am Montag, den 27. September, ist der Herr Präses des Ministerrats aus Wilna nach Warschau zurückgekehrt.

Um 9 Uhr früh fand im Präsidium des Ministerrats eine Sitzung statt, nach deren Beendigung sich der Premier nach dem Schloß begab, wo er dem Staatspräsidenten vorschlug, das Kabinett im bisherigen Bestande zu ernennen.

Der Staatspräsident hat diesen Vorschlag angenommen und nachstehende Ernennungsakte unterzeichnet:

„An Herrn Professor Dr. Kazimierz Bartel, Abgeordneten des Sejm der Republik.

Ich ernenne Sie zum Präses des Ministerrats. Gleichzeitig ernenne ich auf Ihren Vorschlag hin: Herrn Kazimierz Mlodzianowski zum Innenminister, August Zaleski — Außenminister, den Marschall Polens Josef Pilsudski zum Kriegsminister, den Professor der Warschauer Universität Waclaw Makowski zum Justizminister, Herrn Antoni Sujkowski zum Kultusminister, Dr. Alexander Raczynski zum Ackerbauminister, Ing. Eugeniusz Kwiatkowski zum Minister für Handel und Industrie, Herrn Pawel Romocki zum Eisenbahnminister, den Professor des Warschauer Politechnikums Dr. Witold Broniewski zum Minister für öffentliche Arbeiten, Dr. Stanislaw Jurkiewicz zum Arbeitsminister, den Dozenten der Universität auf den Namen Stefan Batorys, Witold Staniewicz, zum Minister für Bodenreform.

Warschau, den 27. September 1926.

Präses des Ministerrats **Kazimierz Bartel.** Staatspräsident **Moscicki.**

* * *

Bartel in Druskienniki.

Um 11 Uhr vormittags begann die Konferenz Bartels und Raczynskis mit Marschall Pilsudski in Druskienniki. Um 2 Uhr nachmittags war sie beendet. Bartel kam nach Druskienniki bereits mit dem Auftrag des Staatspräsidenten, die Mission der Kabinettsbildung zu übernehmen. Das Ergebnis der Konferenz war, daß sich Bartel und Pilsudski entschlossen hatten, den Kampf mit dem Sejm, bzw. mit der Reaktion in demselben aufzunehmen.

Charakteristisch ist, daß am Sonntag in Druskienniki als Gast auch der Vorsitzende der Legionäre, Oberst Slawek, weilte.

* * *

Offiziell wußte Pilsudski nichts von seiner Dimission.

Während der Konferenz zwischen Bartel und Pilsudski stellte es sich heraus, daß Pilsudski eigentlich offiziell gar nichts davon wußte, daß er den Abschied erhalten hatte. Es wurde nämlich versäumt, Pilsudski die Urkunde der Dimission einzuhändigen. Der Marschall nahm dies aber mit Humor entgegen und freute sich darüber, daß Bartels „Antidemokratismus" so weit gehe.



Innenminister Kazimierz Mlodzianowski

der ein Mißtrauensvotum vom Sejm erhielt, aber trotzdem wieder ernannt wurde, hauptsächlich aus Rücksicht darauf, daß ein „Unparteiischer" die kommenden Sejmwahlen leitet.

Bei einem wiederholten Mißtrauensvotum — Sejmauflösung.

Inoffiziell wird verlautbart, daß Moscicki—Pilsudski—Bartel ihrem Entschluß der Wiederernennung des Gesamtkabinetts einen anderen anschlossen: sollte der Sejm am Donnerstag, an welchem Tage Premierminister Bartel das Expose als „neuer" Regierungschef zu halten gedenkt, sein Expose nicht zur Kenntnis nehmen und dadurch der Regierung das Mißtrauen aussprechen, so wird der Staatspräsident den Sejm durch ein Dekret auflösen, wozu er durch die im Juni beschlossene Verfassungsänderung das Recht hat.

(Weitere Meldungen siehe Seite 2.)



Kultusminister Antoni Sujkowski

der trotz des Mißtrauensvotums des Sejm weiter im Amte bleibt.

Die Männer der Mairevolution haben dem Sejm nun den Fehdehandschuh ganz offen hingeworfen.

Aus dem Parlamentarismus wird dadurch eine Komödie gemacht. Als wir mit der gesamten Demokratie im Mai nach der Auflösung des jetzigen Sejm riefen und Neuwahlen forderten, damit in der Wiejskastraße in Warschau die Vertreter des Volkswillens im wahren Sinne des Wortes sitzen, blieben die „Sanierer" taub. Es ging ihnen, die die Institution des Sejm als solchen in den Augen des Volkes bloßgestellt hatten, um die „Legalisierung" der Mairevolution.



Premierminister Kazimierz Bartel.

Diese Legalisierung war für den Sejm selbstverständlich nichts anderes, als daß die Männer der Mairevolution ihn als die Volksvertretung anerkannten. Und diese Anerkennung der Hoheitsrechte für die 444 Abgeordneten bedeutete ganz natürlich, daß die in unserem Sejm so starke Reaktion ihre Politik weiter betreiben darf.

Diese „Legalisierung" der Reaktion im Sejm, durch die Nichtauflösung desselben, führte herbei, daß sie ihre Ideologie weiterspinnen konnte. Es war sonderbar, annehmen zu wollen, daß die Reaktion nach der Mai„niederlage" plötzlich zahm und Pilsudski gefügig werden würde. Nach dem ersten Schreck restaurierte sich die Chjena innerlich und äußerlich und betreibt nicht nur im Sejm, sondern im ganzen Lande *ihre* Politik, wozu sie natürlich das Recht hat in einem *demokratischen* Lande, bei einem *liberalen* Parlamentarismus und bei den bei jeder Gelegenheit wiederholten Erklärungen der Regierungsmänner, daß sie *Demokraten* seien und einer *Republik* vorstehen.

Vorauszusehen war aber, was heute eingetreten ist. Wir wiesen öfter darauf hin:

Eine Frechheit der Kohlenbarone

Sonderbarer Meinungsaustausch zwischen dem Handelsminister und den Kohlenbaronen. Die Grubenbesitzer pfeifen auf die Regierung.

(Von unserem Korrespondenten.)

Wie bekannt, haben die Kohlenbarone die Preise für Kohle erhöht. Da die hohe Preiserhöhung weder durch die geringe Lohnerhöhung noch durch erhöhte Produktions- oder Transportkosten gerechtfertigt ist, hat sich das Handelsministerium verpflichtet gesehen, die Kohlenbarone zu bewegen, die Preise wieder zu ermäßigen. Das Ministerium kam bei den Kohlenbaronen jedoch schön an. Diese lehnten einfach den Appell der Regierung ab. Darob war wieder das Handelsministerium erzürnt, so daß es sich zu Repressalien gegenüber diesen widerspenstigen Kohlenbaronen entschloß, u. zw. erhöhte es die bisherige Steuer pro Tonne von 1.10 Zl. auf 3 Zl. Die Erhöhung verpflichtet vom 25. September. Gleichzeitig wurde auch der Eisenbahntarif um 20 Prozent für den Transport von Kohle erhöht. Diese Maßnahmen wurden durch ein energisches Schreiben dem Verband der Werkwerkbesitzer bekanntgegeben.

Auf dieses Schreiben antwortete der Verband seinerseits durch ein Schreiben, das in einem derart herausfordernden Tone gehalten ist, daß man sich fragen muß, ob man überhaupt noch in einem zivilisierten Lande lebt.

Und nun erfolgte der Austausch von „Höflichkeiten“. Das Ministerium handelte nach dem Grundsatze: wie du mir, so ich dir, und antwortete mit einem ebenso groben Schreiben. Die Antwort der Kohlenbarone war, daß sie angesichts der Repressalien der Regierung keine Verantwortung für die Belieferung des Inlandes mit Kohle übernehmen könnten. Und das Handelsministerium verfaßte erneut ein geharnischtes Schreiben, in dem es heißt, daß die Grubenbesitzer persönlich haftbar für die Belieferung des Inlands gemacht werden und daß die Regierung Wege und Mittel finden werde, um dafür zu sorgen, daß nicht alle Kohle nach dem Auslande exportiert werde.

So weit der Konflikt der Regierung mit den Kohlenbaronen. Die Kosten des Konflikts trägt inzwischen der inländische Konsument. Das schönste aber an dieser Geschichte ist, daß dieser Streit der Regierung der „starken Hand“ passieren mußte, die den Kohlenbaronen gegenüber so schlapp und machtlos ist.

*

p. **Zu der Erhöhung der Kohlenpreise.** In der letzten Zeit wurden die Kohlenpreise für eine Tonne von 32,60 Zloty auf 35,90 erhöht. Im Zusammenhang damit verlangten die hiesigen Kohlenhändler bedeutend höhere Preise, die in keinem Verhältnis zu den Grubenpreisen stehen. Das Regierungskommissariat erklärte sich mit der allzu hohen Erhöhung der Händler nicht einverstanden, weshalb Dr. Grabowski die Händler zu sich einlud. Nach einer kurzen Konferenz erklärten die letzteren, neue Preislisten im Regierunskommissariat einreichen zu wollen, die sie nach genauer Kalkulation aufzustellen gedenken.

Der Parlamentarismus wird bloßgestellt. Zwar sehen die Abgeordneten der Chjena heute nicht sehr zuversichtlich, ja ziemlich geohrfeigt aus, aber alles dies paßt in ihre Bestrebungen hinein, entspricht ihrem Schlachtruf: „Nieder mit der Demokratie, nieder mit dem Parlamentarismus!“ Die Verächtlichmachung des parlamentarischen Systems geht mit Riesenschritten vor sich und das Volk ist nicht so kritikreif, daß es unter den 444 Volksvertretern den Weizen von der Spreu unterscheiden kann. Alle Abgeordnete sind es, nach Meinung des Volkes, die in Warschau ihre Aufgaben verkehrt machen.

Am Donnerstag will nun Bartel ein Expose halten und sich an dem Anblick weiden, wie die Abgeordneten, wie die Chjena kapitulieren und das Vertrauensvotum beschließen wird. Oder nicht beschließen wird, und . . . aufgelöst wird. Aufgelöst aber nur im Sejm, nicht in ihrer Ideologie, nicht in ihrer Demagogie, welcher heute noch große Volksmassen folgen und ihr dadurch Mandate gegeben werden.

Unserer Ansicht nach wird die Chjena der Regierung das Vertrauen geben, trotz der Demütigung oder richtiger gesagt, gerade deswegen. Denn das Ziel wird dadurch noch eher erreicht — den Parlamentarismus noch mehr als bisher lächerlich zu machen, die Institution — Sejm — zu blamieren.

Wir schrieben schon darüber — noch im Mai —, daß es verkehrt ist, die Nützlichkeit einer Institution daran zu messen, welche Leute vorübergehend in ihr sitzen. Der Fehler wurde von den Männern der Mairevolution aber begangen.

Und heute . . . Das Volk, der Arbeiter, die Masse, sieht das Unglück nicht in den Personen, nicht in der reaktionären Sejmmehrheit, sondern in der Institution selbst. Es ist schwer den Massen den Unterschied klar zu machen, obwohl jetzt wie auch später einmal, wenn es heißen wird, einen neuen Sejm zu wählen und dadurch neue Männer. Männer, wie sie sich Moscicki—Bartel—Pilsudski denken.

Und dieser Katzenjammer wird viel größer sein, als der nach irgend welchen heute anzuwendenden radikalen Mitteln, die wir schon seit Monaten als Lösung empfehlen.

Ob Pilsudski dann Mittel finden wird, Polen als demokratischen Staat, als Republik zu erhalten?

Ja, dann können leicht Sätze gesprochen werden, wie: „Schade, denn wir hatten im Mai alles in der Hand. Nur als Chirurgen waren wir nicht Männer, sondern zimperliche Jungfrauen.“

Die Umkehr von dieser Politik der Demokraten Polens ist das Gebot der Stunde.

L. Kuk.

Die Regierung legt den Eid ab

Gestern mittag wurde die neue Regierung vom Staatspräsidenten Moscicki vereidigt. Diese Ernennung ist gleichbedeutend mit einer schroffen Herausforderung des Sejm. Wie der Sejm auf diese Regierung reagieren wird, ist noch ungewiß. Von verschiedenen Parteien wird jedoch der Schritt des Staatspräsidenten als nicht vereinbar mit der Verfassung angesehen. Anderseits beweist die Ernennung der Regierung im alten Bestande, daß der Staatspräsident volles Vertrauen besitzt, wodurch dem Sejm Gelegenheit gegeben wird, den gegenüber den Ministern des Innern und des Unterrichts eingenommenen Standpunkt zu revidieren, d. h. sich dem Willen des Staatspräsidenten zu fügen. Selbstverständlich besitzt der Sejm das formale Recht, das Mißtrauensvotum zu erneuern, doch würde diesmal das Mißtrauen auch den Ministerpräsidenten Bartel als denjenigen treffen, der vor dem Parlament für die Entscheidungen des Staatspräsidenten verantwortlich ist. Ob der Sejm von diesem seinen Recht Gebrauch machen wird, ist eine Frage. Wir wünschen ihm jedoch mehr Standhaftigkeit als er bisher gezeigt hat.

Eine Erneuerung des Mißtrauenvotums würde eine zweite Dimission der Regierung Bartel zur Folge haben. Eine zum dritten Mal vom Staatspräsidenten ernannte Regierung müßte sich dann schon an das Volk selbst richten durch Auflösung des Sejm und durch Ausschreibung von Neuwahlen.

Der Senat klappt zusammen.

Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß es so weit kommen wird. Ein Beweis dafür ist der Senat. Gestern tagte nämlich die Budgetkommission, die den Budgetvoranschlag in der Höhe von 484 Millionen Zloty, also wie es die Regierung gewünscht hat, annahm. Hätte jedoch der Senat mehr Selbstbewußtsein gezeigt und das Budget reduziert, wie es seine Absicht war, so hätte der Sejm noch einmal Stellung zur Budgetvorlage nehmen müssen. Also der Konflikt wäre im Sejm mit neuer Heftigkeit ausgebrochen.

Die Budgetkommission klappte zusammen. Das gleiche Schauspiel wird der Senat bieten. Was der Sejm am Donnerstag machen wird, an welchem Tage Bartel die Vertrauensfrage stellen wird, ist auch nicht mehr zweifelhaft. Er wird ebenfalls zusammenklappen, aus Furcht, daß man ihn auflösen könnte.

Die Spaltungen in der N. P. R.

In Kattowitz fand am Sonntag eine Tagung der N. P. R.-Linke statt, an der 62 Delegierte teilnahmen. Als Referent trat Abg. Cislak auf. Es wurde beschlossen, in Oberschlesien eine politische Organisation „N. P. R.-Linke“ zu bilden. Die Tagung sandte Begrüßungstelegramme an den Staatspräsidenten, an den Marschall Pilsudski sowie an den Premierminister Bartel

Die Oppositionisten der N. P. R. scheinen immer mehr Anhänger zn gewinnen. Nur in Lodz ist diese Partei noch nicht entschlossen, ob sie der Alten oder neuen N. P. R. beitreten soll.

Ukrainischer Hilferuf?

Einer Meldung des Asien-Osteuropadienstes aus Warschau zufolge sollen sich die ukrainischen Fürsorgeverbände an Sejmmarschall Rataj mit einer Denkschrift gewandt haben, in der sie erklären, Deutschland um die Verteidigung ihrer Interessen vor dem Völkerbunde bitten zu wollen, da die polnische Regierung ihre Wünsche nicht berücksichtige.

Es ist kaum anzunehmen, daß diese Meldung den Tatsachen entspricht. Sollten sich die Ukrainer jedoch tatsächlich mit obiger Absicht tragen, dann ist anzunehmen, daß Deutschland die Aufforderung ablehnen wird, um sich nicht in polnische Angelegenheiten zu mischen.

Kongreß des internationalen Autorenrechts.

Gestern wurde in Warschau der Kongreß für internationales Autorenrecht eröffnet. Der Eröffnung wohnten der Staatspräsident, Vertreter der Regierung sowie das diplomatische Korps bei. An dem Kongreß nehmen Delegierte aus fast allen Ländern teil.

Um eine deusch-polnische Verständigung.

(ATE.) Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Breitscheid erklärte in Genf Journalisten, daß es im Interesse Polens und Deutschlands sei, die strittigen Fragen wie am schnellsten zu erledigen. Das Grenzproblem erachte er als nicht für das wichtigste. Zu seiner Beseitigung ist es nötig, daß die Grenzen weniger sichtbar seien. Die Paßschwierigkeiten müssen aufhören. Sogar die Rechtsparteien hätten erkannt, daß je weniger der Zoll- und Grenzschwierigkeiten sein werden, desto weniger man auch von Grenzen sprechen werde. Die deutsche Sozialdemokratie hat stets an die Notwendigkeit der Existenz Polens und dessen Lebensfähigkeit geglaubt. Wichtig ist es, daß gute Beziehungen zwischen Deutschen und Polen erhalten werden, nicht nur zwischen Politikern, sondern auch zwischen Journalisten, Abgeordneten usw.

Zusammenstoß zwischen Polen und Litauern.

Am Sonntag kam es in Kowno zwischen der katholischen polnischen Bevölkerung und Litauern zu einer Schlägerei und Schießerei, als die Polen aus der Kirche kamen. 9 Personen wurden verwundet. Gegen 10 Personen wurden verhaftet.

Poincare über die deutsch-französischen Beziehungen.

Poincare hielt gestern eine Rede in der Sitzung des Departements Bar-le-Duc. Er berührte auch die französisch-deutschen Beziehungen, sprach von der Friedenssehnsucht Frankreichs und daß eine Verständigung mit Deutschland nur möglich sei bei einer militärischen und moralischen Abrüstung Deutschlands.

Matteotti-Mörder in Paris.

Was wollen sie in Frankreich anstiften?

Der „Paris Soir“ meldet, daß zwei der berüchtigsten Faschistenführer, Volpi und Poveromo, die bei der Ermordung Matteottis in hervorragender Weise beteiligt waren, am Freitag in Paris eingetroffen sind. Wie das Blatt mitteilt, sind hier weilende antifaschistische Italiener darüber außerordentlich beunruhigt, da man befürchtet, daß die beiden mit der Mission nach Paris kommen, hier politische Zwischenfälle zu schaffen.

Peitschen lassen!

Ein Antrag über Einführung der Prügelstrafe in England.

Demnächst werden die englischen Konservativen ihre heurige Jahreskonferenz abhalten. Dieses Jahr war in England das Jahr des Generalstreiks und es ist sehr interessant, wie sich die große Kraftprobe der englischen Arbeiterklasse in dem Bewußtsein des klassenbewußtesten Teiles der englischen Bourgeoisie widerspiegelt. Die Mehrzahl der Anträge, die zum konservativen Parteitag eingebracht worden sind, beschäftigt sich mit der Aenderung der bestehenden Gewerkschaftsgesetze. Den Gipfel des Klassenhasses und zugleich den Tiefpunkt der Menschlichkeit zu erreichen aber war einer Frau vorbehalten. Mrs. Hobson aus Consett, die in einem Antrag verlangt, daß bei „tatsächlicher Vergewaltigung durch Angriffe gegen gesetzestreue Personen“ (lies Streikbrecher) die Prügelstrafe angewendet werden soll (die es zu Englands Schande in seiner Rechtspflege noch immer gibt).

Man kann sich die leibliche Beschaffenheit dieser Lady, die ihre in der bürgerlichen Ehrsamkeit unbefriedigt gebliebenen Triebe auf das Gebiet der Politik verdrängt, recht gut vorstellen: so ein paar Proleten auf den nackten Rücken peitschen zu sehen, ist ein Wunsch, in dem sich Sadismus und Klassenhaß zweckmäßig verbinden. Aber daß eine große politische Partei derlei Wünsche auf die Tagesordnung ihres Kongresses gelangen läßt: das ist

Englisch-italienische Annäherung?

Als Antwort auf die deutsch-französische Zusammenarbeit?

Der Berichterstatter des Londoner „Daily Telegraph“ in Rom schreibt:

Eine Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Mussolini werde anscheinend von sehr weiten Kreisen in Rom lebhaft gewünscht. Der Plan, der Chamberlain unterbreitet werden soll, sehe den Abschluß eines Vertrages der Freundschaft und gegenseitiger freundschaftlicher Unterstützung in allen das Mittelmeer und die allgemeine europäische Politik betreffenden Fragen zwischen Großbritannien und Italien vor. Die Anwendung des Locarno-Paktes und seine weitere in den Besprechungen zwischen Briand und Stresemann in Thoiry vorgeschlagene Entwicklung sei dazu angetan, die europäische Lage vollständig umzugestalten. Wenn die Besprechungen von Thoiry zu einem wirksamen Einvernehmen zwischen Deutschland und Frankreich führen, sei Italien gezwungen, die Haltung Frankreichs und infolgedessen auch die seiner Trabanten Polen und der Tschechoslowakei gegenüber einem Anschluß Oesterreichs an Deutschland, den der Vertrag von Versailles verbiete, in Rechnung zu ziehen. Sollte ein neuer Plan zu einem freundschaftlichen Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland entstehen, so würde Italien seinerseits die Möglichkeit einer europäischen Neugruppierung in Betracht ziehen.

Das englische Blatt, in dem dieser römische Bericht erscheint, gehört zur gegenwärtigen britischen Regierungspartei und hat gute Beziehungen zum Londoner Auswärtigen Amt. Seine Ankündigungen tragen zwar dadurch, daß sie aus Rom datiert sind, nur den Charakter einer italienischen Anregung. Aber auch das englische Interesse an der Schaffung eines Gegengewichts für den Fall enger deutsch-französischer Zusammenarbeit liegt auf der Hand.

Zumal im Falle der Verwirklichung eines — seine Finanzierung in Amerika suchenden — europäischen Festlandtrust der Eisenindustrie muß das englische Interesse an der deutsch-französischen Verständigung sinken. Es war so lange lebendig, als dadurch wirtschaftlich die europäische Kaufkraft gehoben und politisch die englische Diplomatie als Vermittler herangezogen wurde. Wer aber, wie unsere Paneuropa-Schwärmer, über der geographischen Nachbarschaft die wirtschaftlichen Konkurrenzverhältnisse übersieht, die einen Teil der europäischen Unternehmerschaft wie der europäischen Staaten längst enger an Nordamerika als an andere Europamächte heranführten, der kann in den nächsten Monaten vielleicht noch Ueberraschungen erleben. Zur englisch-italienischen Annäherung paßt auch die enge Verständigung Italiens mit Rumänien, dem wegen Bessarabien unversöhnlichsten Gegner Ssowjetrußlands. Andererseits macht freilich weder die französisch-russische noch die amerikanisch-russische Verständigung, um die sich führende Diplomaten und Finanzpolitiker der Ssowjetmacht lange bemühten, sichtbare Fortschritte. Die neuen weltpolitischen Gegensätze und Annäherungen führen also noch zu keiner klaren Gruppierung in einige wenige große Lager. Die Diplomaten tasten noch nach verschiedenen Seiten, da sich nach der großen Kapitalzerstörung des Weltkrieges die kapitalistischen Gegensätze noch nicht voll wieder entfaltet haben.

Bereitet Mussolini den Vormarsch nach Oesterreich vor?

In Tarvis ist ein italienischer Generalstabshauptmann stationiert, der vom römischen Kriegsministerium beauftragt ist, die österreichischen Grenzgebiete zu photographieren. Jüngst erschien er, feldmäßig ausgerüstet, mit einem Soldaten, der zwei Tragtiere führte, auf der Achomitzer Alpe und machte photographische Aufnahmen der österreichischen Grenzberge. Er begann mit einer Frau Wedenig, der er begegnete, ein Gespräch und tadelte den Zustand der Alpenhütten. Als die Frau antwortete, die italienischen Soldaten hätten die Hütten so verwüstet, sagte der mussolinische Offizier: „Sobald wir weiter nach Oesterreich vormarschieren, werden wir diese Hütten sowie die im Kanaltal wieder instandsetzen.“ In Tarvis selbst und im Kanaltal wird die gewaltsame Italianisierung fortgesetzt. Die deutschen Gasthöfe werden kurzerhand gesperrt, angeblich weil nach einem königlich mussolinischen Dekret auf tausend Einwohner nur ein Gasthof entfallen darf.

Der verhinderte Kaiser von Konstantinopel.

Von dem gestürzten griechischen Diktator Pangalos wird jetzt ein Geschichtchen bekannt, das, wenn es sich bestätigt, die alte Wahrheit, daß alle Diktatoren insgesamt Gehirnparalytiker sind, in unheimlich drastischer Weise erhärten würde. Pangalos wollte nämlich nicht mehr und nicht weniger als am 25. August d. J. der Türkei — den Krieg erklären! Unter einem nichtigen Vorwand sollte zunächst Thrazien überfallen und besetzt werden. Dieses saubere Vorhaben hatte Pangalos weder seinen Ministern noch seinem Generalstabschef mitgeteilt. Allein hatte er alle Aufmarschpläne ausgearbeitet und allein die Direktiven zur Verpflegung, Ausrüstung etc. vorbereitet. Rasch wollte er die Kriegsaktion dann zu Ende führen, in Stambul einrücken und sich dort zum Kaiser von Konstantinopel krönen lassen. Besonders Frau Pangalos soll sich schon sehr auf das Avancement gefreut haben. Ein Glück, daß der Wahnsinnige drei Tage vor dem verhängnisvollen Datum durch den Putsch des Kondylis gestürzt wurde, ein Glück nicht nur für Griechenland, sondern für ganz Europa, das da ahnungslos hart am Abgrund neuer Kaiser vorübergeschlittert ist. Es spricht viel Wahrscheinlichkeit dafür, daß daraus nicht ein bloßer Operettenkrieg geworden wäre, sondern daß große Mächte hinter Pangalos gestanden haben, als er sich mit diesen fürchterlichen Gedanken trug. Jugoslawien und Rumänien leugnen jetzt sehr heftig, mit den Plänen Pangalos einen Zusammenhang gehabt zu haben. Dagegen verdichtet sich der Verdacht, daß vielleicht Mussolini um die Tollheit des Pangalos gewußt habe.

Jedenfalls möge sich die ganze Welt wieder einmal klar darüber sein, in welch einer grauenhaften Atmosphäre sie lebt, solange es Diktatoren gibt, die mit einer einzigen Regung ihres irren Verstandes und Gewissens Europa aufs neue in Brand stecken können.

Ein Prozeß wegen Beleidigung der mosaischen Religion.

Der judenfresserische Redakteur freigesprochen.

Vor dem Geschworenentribunal des Krakauer Bezirksgerichts hatte sich dieser Tage ein interessanter Prozeß abgewickelt.

Angeklagt war der Redakteur eines chjenistisch-chauvinistischen Blattes „Die nationale Losung“, Jan Kozicki.

Kozicki hatte in seinem Blatte einen Artikel veröffentlicht, in dem er sich mit der Frage auseinandersetzt, ob die Juden an einen Gott glauben. Er kommt zum Schluß, daß die Juden an einen Gott nicht glauben und nie an solch einen geglaubt hätten, da das Wesen, das sie als Gott verehren, ein Wesen der Hölle, ein Teufel sei. Begründet wird diese Annahme damit, daß der „Gott“ der Juden diesen lehre zu hassen, zu lügen, zu betrügen, falschen Eid abzulegen. Zum Schluß wirft der Artikelschreiber den Juden vor, daß sie, lebend unter anderen Völkern, es verheimlichen, daß sie Anhänger des Beelzebub sind, indem sie diesen als ihren Gott bezeichnen.

Der Krakauer Staatsanwalt sah in diesem Schmähartikel eine Verletzung des Art. 122. Vor Gericht erklärte Kozicki, daß er für den Artikel auch weiterhin eintrete, da die angeführten Stellen sich auf das Buch Schulhau Aruch stützen.

Der Staatsanwalt Dr. Hübl hielt eine glänzende Rede, in der er darauf hinwies, daß die mosaische Religion in Polen anerkannt sei und daher vollen Rechtsschutz genieße. Daher sei eine Beleidigung der mosaischen Religion ein Verbrechen.

Den Geschworenen wurden zwei Fragen vorgelegt und zwar, ob der Angeklagte schuldig ist des Verbrechens der Beleidigung Gottes und ob der Artikel als Schmähung der mosaischen Religion anzusehen ist. Die erste Frage wurde mit 9 gegen 3 Stimmen verneint, die zweite mit 7 gegen 5 Stimmen bejaht.

Auf Grund dieses Verdikts wurde der Angeklagte freigesprochen. (Doch es gab auch schon andere Urteile, wo eine Jüdin zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt wurde, weil sie zu einem Maskenball in Nonnenkleidern ging, wo ein Bauer eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten erhielt, weil er behauptete, daß die Mutter Gottes arm gewesen sei und keine Brillanten getragen habe. D. Red.)

Sport.

Ł. K. S. — Hasmonea 3:4 (2:0).

Erster Tag.

E. R. Dem Unparteiischen stellen sich die Mannschaften wie folgt vor: „Hasmonea“: Fery; Birnbach II. Redler; Schneider, Flühr, Fleischer; Seidel Steuermann, Mahler, Wolfstahl, Parneß. Ł. K. S. ohne Cichecki, Durka, Miller, Jasinski und Fischer. Bei den Ł. K. S.-lern spielten diesmal Stollenwerk gut; außer Konkurrenz aber war Galecki, an dem eine Reihe von schön durchgeführten Angriffen der Gäste scheiterte. Das Spiel „Hasmoneas“ konnte nur in der zweiten Spielhälfte gefallen, während man vor Seitenwechsel weder Zusammenspiel noch Sichverstehen beobachten konnte. In der zweiten Halbzeit wurde von dieser Elf ein produktives Spiel vorgeführt Die Stürmerreihe konnte sich jedoch nicht auf ihre Halfsreihe verlassen, die wohl der schwächste Mannschaftsteil war.

Der Spielverlauf war kurz ungefähr folgender: In der ersten Halbzeit ein fast ausgeglichenes Spiel mit einem kleinem Uebergewicht des Ł. K S. In der 15 Minute werden die Roten zum ersten Male erfolgreich. Nr. 2 für die Lodzer erzielt Stollenwerk Nach Seitenwechsel ändert sich die Lage zugunsten der Lemberger, die durch Steuermann nach Freistoß erfolgreich werden, sodann folgen weitere drei Tore, wobei eins von dem über prachtvolle Läufe verfügenden Linksaußen erzielt wurde. Ł. K. S. nützt kurz vor Spielschluß eine kleine Ueberlegenheit aus und erzielt durch Korcelli den dritten Punkt. Bei Ł. K. S. konnte die Verteidigung mit dem jungen Galecki gefallen, während bei den Lembergern Steuermann durch seine gefährlichen Schüsse auffiel. Mit 4:3 zugunsten „Hasmonea“ pfeift der Schiedsrichter das Spiel ab.

Ł. K. S. — Hasmonea 3:1 (1:1).

Zweiter Tag.

E. R. Am zweiten Tage trat Ł. K. S. mit einer stärkeren Besetzung auf. So spielten Cichecki, Durka, Lange im Sturm und Cyll in der Verteidigung.

Vom Anstoß weg wird der Kampf in einem scharfen Tempo geführt. „Hasmonea“ spielt manchmal unfair, deshalb muß der Schiedsrichter öfters eingreifen. Der Spielverlauf zeigte vor Seitenwechsel eine kleine Ueberlegenheit der Lemberger, die meistens durch ihre Flügel gefährliche Situationen vor des Gegners Heiligtum schaffen. Steuermann, die Kanone, nützt einen von diesen Momenten aus und erzielt durch scharfen Schuß den führenden Treffer. Weitere Angriffe scheitern an der guten Verteidigung der Roten. Allmählig übernimmt Ł. K. S. die Führung und erzielt durch Lange den ausgleichenden Punkt. Nach Seitenwechsel befinden sich die Roten weiter in Front und können durch Cichecki und Lange erfolgreich werden. Das Spiel der „Hasmonea“ artet nun aus. Der Unparteiische ist gezwungen, Steuermann vom Platze zu weisen, der die Maßnahmen des Schiedsrichters laut kritisierte. Er weigert sich das Spielfeld zu verlassen, weshalb das Spiel 13 Minuten früher abgebrochen wird.

Bei „Hasmonea“ konnten Seidel, Parneß und Steuermann gefallen, der schwächste Mann war der Tormann, während bei Ł. K. S. Cichecki, Lange, Galecki auffielen, dagegen versagten Miller und Hoffmann.

Schiedsrichter Herr Naettig.

Arbeitersport.

„Konstantia“ — D. S. A. P. Lodz-Zentrum 1:1 (1:0).

Die Mannschaft der D. S. A. P., mit einem Reservemann antretend, zeigte diesmal ein schwächeres Spiel als wir es von ihr gewöhnt sind. Das Spiel selbst scharf angefangen, ließ an Tempo bald nach. Die D. S. A. P., vom Pech verfolgt, überließ oft unnötigerweise dem Gegner den Ball. Auch verhalf der Spielleiter, Pogodzinski, der „Konstantia“ zu obigem Resultat, indem er ein Goal, das vom Tormann der „Konstantia“ im Torraum pariert wurde, übersah. Die Mannschaft der „Konstantia“ stellt eine gut eingespielte Einheit dar. Ihr bester Mann war der linke Verteidiger, welcher die gefährlichsten Situationen klärte.

Der Spielverlauf: „Konstantia“ hat Anstoß und dringt sogleich vor, wird aber von der Verteidigung aufgehalten. Das Spiel nimmt einen offenen Charakter an, bis die Verteidigung der D. S. A. P. in der 7. Minute einen Elfmeter verschuldet, der vom linken Verteidiger der „Konstantia“ sicher verwandelt wird. D. S. A. P. dringt nun unaufhaltsam vor, wird aber immer nur gefährlich und ihre Angriffe endigen alle mit einem Fehlschuß. Die Stürmer, vom Pech beeinflußt, fangen an, unsicher zu spielen, außer dem Linksverbinder Hübner II, welcher an Technik, Spieleifer alle überragt und immer wieder durchdringt. Die erste Halbzeit bleibt bei 1:0.

Nach der Pause ändert sich das Bild nicht, da alle Bälle des Angriffs der D. S A. P. entweder auf Aus gehen oder an dem Gegner abprallen, der sein Heiligtum „mauert“! Der arbeitsame Linksverbinder läßt aber nicht nach, bis sein Fleiß von Erfolg gekrönt wird und er nach Umspielen der gegnerischen Verteidigung 5 Minuten vor Schluß durch einen scharfen klaren Schuß unter die Latte, das Resultat ausgleicht.

Publikum wiederum wenig. Wir machen darauf aufmerksam, daß diese Spiele bei den Arbeitern mehr Anklang finden müßten, um so mehr, da die Eintrittspreise ganz gering, auch am Sonntag mit nur 50 Groschen, bemessen sind.

A. S.

Fußball im Reiche.

Warta — Touring-Club 4:1 (1:1)

Am vergangenen Sonntag weilte der Lodzer Meister „Touring Club“ in Posen, um der „Warta“ das Revanchespiel zu liefern. Die Lodzer Mannschaft hielt sich bis zur Halbzeit ausgezeichnet, jedoch nach Seitenwechsel wurde es

anders, da „Warta“ äußerst brutal spielte. Bei einem Zusammenstoß Kozickis mit Kahl wurde letzterem das Bein gebrochen. Die Warta-Anhänger glaubten, daß Kahl simuliert und wollten ihn nicht vom Platze tragen lassen.

Ein schwacher Schiedsrichter war Ziemianski (Krakau). Das einzige Tor erzielte O. Kubik.

In Warschau siegten:

Widzew — Ruch 5:2 (2:2)

Makkabi — Varsovia 3:1

In Lemberg:

Warschau — Lemberg 4:2 (1:1)

Sportneuigkeiten.

Wir berichteten seinerzeit über das Meisterschaftsspiel T. K. S. — Polonia, das T. K. S. 4:2 für sich entscheiden konnte. Nun aber stellt sich heraus, daß Herbstreich (früher L. Sp.- u. Tv) in den Reihen der Thorner mitspielte und 2 Tore erzielte. Gegen Herbstreich hat „Polonia“ Protest eingelegt, den auch P. Z. P. N. zugunsten der Warschauer entschied. Somit ist „Polonia“ Meister seiner Gruppe.

Boxkämpfe.

Der jüdische Sportverein „Hakoah“ veranstaltete am Sonntag im Helenenhof großangekündigte Boxkämpfe, die jedoch bei sportlicher Wertung wenig Erfreuliches aufwiesen. Vier Ausländer: die beiden Briten Greenstock und Brooks sowie die beiden Neger Harri und Gibson standen in ihrem Können weit hinter allen Erwartungen zurück und bereiteten dem sehr zahlreich erschienenen Publikum keine schlechte Enttäuschung. Außer Greenstock, der, scheinbar eine erstklassige Kraft, vielleicht mit einem gleichwertigen Gegner sein wahres Können gezeigt hätte. Skandalös muß das Auftreten des Negers Harri benannt werden, der in angeheitertem Zustande den Ring betrat. Es schien fast so, als wenn die Veranstalter sich nur für die finanzielle Seite interessiert hätten.

Als Schiedsrichter für die Boxkämpfe fungierte Herr Laskowski aus Warschau.

Im ersten Treffen, das zwischen Brooks und Gibson ausgetragen wurde, siegte Brooks in der 8. Runde. Das zweite Treffen zwischen Greenstock und dem betrunkenen Harri entschied der Engländer in der 5. Runde zu seinen Gunsten, indem er wenig Mühe hatte, seinen Gegner kampfunfähig zu machen. Ab.

Das Vereinsmeisterschaftsrennen des Lodzer Turnvereins „Kraft“, veranstaltet am 26. September 1926 auf der Strecke Alexandrow—Lutomiersk—Lask auf 50 Klm., zeitigte nachstehende Resultate: 1. H. Klausner, Zeit: 1 Stunde 37 Minuten 2 Sekunden. 2. K. Martin. 3. K. Müller. Das Rennen war tadellos organisiert und verlief ohne geringsten Unfall.

Vereine • Veranstaltungen.

Kaufmännische Abendkurse beim Chr. Commisverein z. g. U., Aleje Kosciuszki 21. Es sei hiermit darauf hingewiesen, daß der Unterricht in Buchhaltung und kaufmännischem Rechnen am 4. Oktober, abends 8 Uhr, im Vereinslokale beginnt, wozu sich alle Hörer für dieses Fach pünktlich einfinden wollen. Wer sich noch nicht für diesen Kurs eingetragen hat, der versäume nicht, von dieser günstigen Gelegenheit Gebrauch zu machen. Auch der Unterricht in den Fächern: polnische Sprache, polnische Korrespondenz, deutsche Korrespondenz, französische und englische Sprache, Stenographie wird am 11. Oktober beginnen und es liegt im Interesse aller, die daran teilnehmen wollen, sich möglichst bis zum 4 Oktober als Hörer einschreiben zu lassen, da von der Zahl der Hörer die Höhe des Schulgeldes abhängen wird.

Vortrag im Chr. Commisverein. Diesen Donnerstag, den 30. September, hält im Saale des Christlichen Commisvereins Herr Privatlehrer Hans Freudenthal einen Vortrag über das Thema: „Die soziale Stellung des Weibes“. Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins werden zu diesem Vortragsabend herzlichst eingeladen. Beginn Punkt 9 Uhr abends.

Kunst.

Aus der Philharmonie.

Zum Eröffnungskonzert in der Philharmonie. — Adam und Olga Didur, Gruszczynski.

Die Eröffnung der neuen Konzertsaison mit einem Meisterkonzert und vor allem mit dem Auftreten dreier künstlerisch auf so hohem Niveau stehender Größen, wie Olga und Adam Didur und Stanislaw Gruszczynski, war an und für sich eine Glanzleistung, für welche man der Direktion Anerkennung aussprechen muß.

Der Zusammenstellung, und vor allem der Ausführung nach, verdient dieses Konzert wie selten eins die Bezeichnung „Meisterkonzert“. Olga und Adam Didur verfügen über wundervoll reiche Stimmmittel und die vornehme Art, dieselben zu handhaben, legen Zeugnis ab von feinsinniger und sicherer künstlerischen Intelligenz der Künstler. Olga Didurs Stimme besonders ist von seltener Weichheit und Wärme, deren Schönheit bei größter Kraftentfaltung nie überschritten wird. Die Crescendi und Diminuendi sind wundervoll ausgeglichen, das Piano beseelt und der Nuancenreichtum der Stimmen, das Beherrschen der Technik überhaupt rief Bewunderung hervor. Der Enthusiasmus des Publikums nach der Arie aus Puccinis „Manon“ (Olga Didur), nach der Kirchenszene aus Gounods „Faust“ (Adam und Olga Didur), sowie dem Duett aus „Don Juan“ (dieselben) und dem Monolog aus Mussorgskis „Borys Godunow“ (Adam Didur) war nur allzu begreiflich. Stürmischer Beifall erzwang Zugaben, die wiederum erneut stürmischen Beifall hervorriefen. Ebenso erging es Stanislaw Gruszczynski, dessen prachtvoll mit echtem Ausdruck und höchster Vollendung dargebrachter „Bajazzo“ (Zugabe) nicht endenwollenden Beifall auslöste. Sein „Mów do mnie jeszcze“ war voll feinem lyrischen Empfinden und sehr kultivierter Wiedergabe. In dem Duett aus der „Jüdin“ von Halevy hatte man Gelegenheit, sich an den Stimmen Stanislaw Gruszczynskis sowie Adam Didurs zugleich zu erfreuen.

Wundervolle Blumenspenden, anhaltender, begeisterter, nicht endenwollender Beifall lohnte den Künstlern.

Der Kontakt zwischen demselben und dem Publikum war vorbildlich. Das Begleitspiel Th. Ryders war vornehm diskreter Art. ggg—es.

Die allernächsten Konzerte.

Nach längerer Pause wird sich in Lodz wieder einmal der berühmte Pianist-Virtuose Egon Petri, welcher letztens in der Moskauer Philharmonie außergewöhnliche Triumphe feierte, hören lassen. Der Künstler wird im zweiten Konzert „aus dem Zyklus der Meisterkonzerte“ auftreten, das am kommenden Sonntag, um 4 Uhr nachmittags, stattfindet.

Das dritte Konzert „aus dem Zyklus der Meisterkonzerte“ wird in der Philharmonie am Montag, den 4. Oktober, um 8 30 Uhr abends stattfinden, in dem das berühmte Dresdener Quartett die Streichquartette von Schumann A-Moll Op. 41 Nr. 1, Grieg G-Moll Op. 27 und Brethoven C-Dur Op. 59 Nr. 3 mit Fuge ausführen wird.

Teatr Popularny.

Bis Freitag abend wird täglich „Czerwona Maska“ gegeben. In Vorbereitung: „Wesele podczas rewolucji“. Die Erstaufführung erfolgt am Sonnabend.

Die Opern-Gesangschule von Br. Olecka.

Opernsängerin Frau Br. Olecka hat am 1. September ihre pädagogische Tätigkeit wieder aufgenommen, wobei der Studienbereich erweitert wurde.

Mit der technischen Ausbildung der deutlichen Aussprache (Diktion), korrekten Atemtechnik und Impostation, dabei auch das Bühnen- und Konzertsingen — ermöglicht die Schule, sich in der Organisation des polnischen Bühnenverbandes zu betätigen. Das ist die Hauptbedingung, welche zur Erlangung einer selbständigen Stellung auf der Opern- und Operettenbühne führt.

Eine der Schülerinnen von Frau Olecka, Frl. Jurdzinska, ist an das hiesige Populäre Theater berufen worden, an welchem sie bereits Erfolge zu verzeichnen hatte.

Die Schule hat Verbindungen mit den Opern in Lemberg und Kattowitz angeknüpft, um den Schülern und Schülerinnen das Auftreten auf der Bühne zu ermöglichen.

Die Anmeldungen und Stimmprüfungen finden täglich von 3 bis 5 Uhr nachmittags in der Schule Allee des 1. Mai 68, Erdgeschoß, statt.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Zentrum. Gesangsektion! Am Mittwoch, den 29 d. M., um 8.30 Uhr abends, findet Zamenhofa 17 die Verwaltungssitzung statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

— Männerchor! Sänger! Wir stehen vor einem für uns wichtigen Festabend. Darum werden alle Sänger, besonders jene, welche während der Sommersaison säumig gewesen, dringend aufgefordert, vollzählig jeden Donnerstag zu den Uebungsstunden, Zamenhofa 17, um 7 Uhr abends, zu erscheinen.

Bericht der Jahresversammlung der D. S. A. P., Ortsgruppe Lodz-Süd.

Am Sonnabend, den 25. September l. J., fand im Lokale, Bednarskastraße 10, die erste Jahresversammlung der D.S.A.P., Ortsgruppe Lodz-Süd, statt. Auf der Tagesordnung standen: 1) Bericht des Vorstandes, 2) Neuwahl, 3) freie Anträge.

Die Versammlung wurde um 7½ Uhr vom Vorsitzenden Gen. Schulz eröffnet. Abg. Zerbe erstattete einen ausführlichen Bericht über die letzten politisch-wirtschaftlichen Ereignisse im Lande. Der Bericht wurde von den Versammelten mit Beifall aufgenommen. Der Bericht des Vorstandes wurde einstimmig angenommen. Dadurch wurde der alte Vorstand entlastet und Gen. Leo Frinker zum Versammlungsleiter berufen. Man schritt hierauf zur Neuwahl. Gewählt wurden: in den Vorstand: Wilhelm Utta, Dittbrenner, Schulz, Leo Frinker, Ludwig Groß, Gehring, Throdor Felde, Artur Aleksander, Max Feier und Wilhelm Zinser. Ersatzmänner: Ludwig Spielmann, Robert Wieli[illegible]ek, Weglinski, Ferdinand Groß und August Volke. Revisionskommission: Gottfried Schlender, Reinhold Reimann, Alfons Felde. Ersatzmänner: Wladimir Hafenstein, Ludwig Vogel. Lokalwirt: Genosse Olor.

Die Faust des Riesen.

Roman von **Rudolph Stratz.**

71. Fortsetzung.

Sie kämpfte mit sich. Es zuckte um ihre Lippen. Sie wollte stärker sein, als sie konnte. Plötzlich sank sie auf die Knie nieder. Ihre Stirne preßte sich vornüber gegen die Kante des Sarges. Sie berührte Diether von Brakes hochmütig schweigsames Antlitz nicht. Sie faßte seine Hände nicht an, die, auf der Brust gefaltet, jetzt statt der Karten ein Kruzifix umschlossen hielten. Ihr Körper bebte von leidenschaftlichem, verzweifeltem Schluchzen. Es waren die ersten Tränen im letzten Augenblick, wo bald die Leute kamen und die Hammerschläge tönten. Und diese Tränen wollten jetzt nicht enden. Nichts war in dem weiten Raum, als der Tote und ihr Weinen ...

Sie vernahm nicht, daß es erst leise, dann stärker an die vom Park hereinführende Hintertüre klopfte, daß die sich dann vorsichtig öffnete und der Justizrat de Windt in Hut und flockenbeschneitem Pelzmantel, eine schwarze Aktenmappe unter dem Arm, hereintrat und auf der Schwelle stehen blieb. Sein ruhiges und ernstes, vollbärtiges Gesicht verfinsterte sich. Er schüttelte den Kopf, als er das Schluchzen der jungen Frau hörte, die von ihm abgewandt am Boden kniete, daß der Trauerflor von ihrem blonden Haupt weithin über die Steinfliesen fiel. Endlich, da Martine von Brake ihre Stellung nicht veränderte, näherte er sich ihr.

„Gnädige Frau ...“ sagte er gedämpft.

Sie hob den schönen Kopf und stand hastig auf, ehe er ihr helfen konnte, und musterte ihn mit erschrockenen Augen — an deren Wimpern noch die Tränen hingen. Dann ging ein Schein des Erkennens über ihre blassen Züge. Sie streckte ihm die Hand hin.

„Guten Morgen, Herr Justizrat! Sie kommen früh! Lange vor den anderen!“

„Ich hab' den ersten Zug von Berlin genommen und ging, weil das Haustor vorne noch verschlossen war, von hinten durch den Park. Ich dachte, ich könnte Ihnen noch irgendwie behilflich sein, gnädige Frau!“

„Mir kann niemand helfen!“

„Das sehe ich!“

Der Rechtsanwalt warf einen Blick nach dem von Tränen feuchten Tuch in ihrer Hand und dann nach dem stillen Mann da drüben, dessen Gestalt sich jetzt im Tagesschein in ihrer ganzen hünenhaften Länge unter den Sargtüchern abzeichnete.

Ein schwaches Lächeln des Leidens irrte um Martines Mund.

„Das begreifen Sie wohl nicht, Herr Justizrat?“

„Was denn?“

„... daß ich um meinen Mann weine?“

Er schwieg.

„Aber wer begreift sich denn? Was wir tun, kommt doch aus dem Müssen. Blind oder mit sehenden Augen wie bei mir. Es ist mein Verhängnis. Lassen Sie mir's!“

„Ich bin der Letzte, der Ihnen etwas nehmen will, gnädige Frau! Ich möchte Ihnen nur geben, was ich kann!“

„Das tun Sie ja auch! In tausend Dingen! Sie waren ja so aufopfernd gegen mich in diesen furchtbaren drei letzten Tagen, Herr de Windt! Ich hab' niemanden als Sie zur Seite gehabt!“

„Ich habe nur meine Pflicht getan, gnädige Frau!“

„Viel mehr! An wen hätte ich mich denn sonst halten sollen! Ihren Vetter Malchow hielt sein Dienst in Berlin! Mein Vater noch auf der Rückreise aus Italien, mein Schwager ... haben Sie ihn jetzt endlich gesprochen?“

„Nein, gnädige Frau — es war nicht möglich. Er war nicht aufzufinden! Ich hab' mich schließlich an seine Braut gewandt. Auch im Hause des Fräuleins von Saledn hat er sich seit vorgestern nur ganz flüchtig und verstört ein-, zweimal gezeigt. Er irrte irgendwie in Berlin umher. Kein Mensch kann sich erklären, so wie die Brüder miteinander standen — warum ihn der Todesfall so erschüttert. Für ihn ist das doch wie ein Geschenk vom Himmel. Er ist doch hier der Erbe. Er hat nun alles ...“

„Er verdient es ja auch mehr!“ sagte Martine gleichgültig.

„Wissen Sie, daß er gestern plötzlich bei dem Untersuchungsrichter erschienen ist, der diesen ‚Fall wider Unbekannt‘ bearbeitet? Ganz bleich vor Aufregung ... er wolle ein Verhör ... er wolle nachweisen, daß er unschuldig sei.“

„Aber an das Gegenteil denkt doch kein Mensch!“

„Natürlich nicht! Außerdem hat der Wirt zum ‚König von Preußen‘ drüben im Städtchen ja noch ausdrücklich bestätigt, daß er in der entscheidenden Stunde bei ihm in der Gaststube gesessen habe ... nach Seddelin wollte er nicht, weil sein Bruder dort war und er den Brief seiner Mutter, die ihm das schrieb, erst am nächsten Morgen bekam — alles völlig einleuchtend — selbstverständlich ... aber er selbst mit seinem überspannten Ehrgefühl ...“

„Was liegt an meinem Schwager? ... Den Mörder suchen wir.“

Die junge Frau sagte es kalt. Aber sie bebte dabei vor unterdrückter Leidenschaft. Der Rechtsanwalt wies mit dem Kopf nach dem Fenster, das auf die verschneite Dorfstraße hinausging. Da stand schon jetzt in aller Frühe, wie diese ganzen Tage, eine Gruppe Neugieriger vor dem Försterhaus und gaffte stumm und finster die versperrte Haustüre und das Hirschgeweih darüber an. Denn weiter war nichts zu sehen.

„Die Verdachtsmomente gegen diesen Mann da drüben steigern sich immer noch. Ich hab' mich gestern abend telephonisch mit dem Polizeipräsidium unterhalten. Er ist seit einigen Tagen plötzlich aus Berlin verschwunden ...“

„Und man weiß nicht, wohin?“

„Noch nicht ...“

(Fortsetzung folgt.)

Immerhin ein Beitrag zur Naturgeschichte des Bourgeois, der ein Dutzend Sachen über den „roten Terror“ aufwiegt.

Der Bergwerksstreik.

Gestern traten die beiden Häuser zwecks Erteilung für einen Monat der Vallmachten für die Regierung angesichts der weiteren Dauer des Bergwerksstreiks zusammen. Premierminister Baldwin referierte über den Verlauf der Krise in der Kohlenindustrie. Die letzten Vorschläge der Regierung wurden abgelehnt, die Regierung will dennoch ihre Vorschläge eine gewisse Zeit hindurch aufrechterhalten.

Fünftägige Arbeitswoche bei Ford.

(ATE) Nach mehrmonatigen Versuchen sind die Automobilfabriken von Ford auf die fünftägige Woche bei acht Stunden Arbeitszeit täglich übergegangen. Sowohl die Produktionsmenge als auch die Löhne bleiben dieselben wie bei der Sechstagewoche. Ford glaubt, daß es ihm gelingen werde, die Arbeitszeit noch mehr zu verkürzen und die freie Zeit des Arbeiters für seine Familie, Bildung und Sport noch zu verlängern.

Spanien.

Marokkanische Truppen gegen Primo de Rivera.

Die spanischen Truppen der Garnison von Melilla (Marokko) haben offiziell erklärt, daß sie sich mit den Artillerieoffizieren gegen Primo de Rivera solidarisieren. Diese Truppen wollen sämtliche Anordnungen des Diktators boykottieren. Unter den spanischen Truppen in ganz Marokko macht sich eine kriegerische Stimmung gegen Primo de Rivera geltend. In der Umgebung Primo de Riveras ist man sich der drohenden Lage bewußt. In San Sebastian sind gegenwärtig fünf ehemalige Premierminister versammelt, die sich bereit halten, im Falle des Ausbruchs einer Revolution die spanische Regierung in ihre Hände zu übernehmen.

Lokales.

Die Warschauer Konferenz ergebnislos verlaufen.

Die Industriellen denken an keine Lohnerhöhung.

Im Arbeitsministerium fand gestern eine gemeinsame Konferenz der Vertreter der Arbeiterschaft und der Textilindustriellen statt. Die Konferenz, die vom Hauptarbeitsinspektor Kloth geleitet wurde, dauerte von 11 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags. Nach der Begründung der geforderten 15prozentigen Lohnerhöhung durch die Vertreter der Textilarbeiter erklärten die Vertreter der Industriellen, daß an eine Lohnerhöhung nicht zu denken sei, da die gegenwärtige Konjunktur in der Textilindustrie nur vorübergehend sei. Auch seien die sozialen Lasten zu groß, so daß es der Textilindustrie in der gegenwärtigen Zeit unmöglich sei, auch nur eine ganz geringe Lohnzulage zu gewähren. Die Arbeitervertreter wiesen auf das ständige Wachsen der Teuerung hin und erklärten, daß die Befürchtung betreffs Verschlechterung der Konjunktur unbegründet seien. Auch Arbeitsinspektor Kloth suchte auf die Industriellen einzuwirken, indem er eine neue Verhandlungsbasis schaffen wollte, darauf hinweisend, daß die Arbeiter nicht abgeneigt sein würden, über eine geringere Lohnerhöhung zu verhandeln. Die Industriellen blieben jedoch unerbittlich, so daß die Konferenz ergebnislos abgebrochen werden mußte. Vor Schluß der Konferenz erklärten die Vertreter der Arbeiterschaft, daß die Industriellen verantwortlich sind für die Folgen, die ihre provozierende Haltung nach sich ziehen könnte. Gleichzeitig wiesen sie darauf hin, ihre Forderung durch einen Streik erkämpfen zu wollen. Diese Erklärung hatte den Erfolg, daß Hauptarbeitsinspektor Kloth noch einmal vermittelnd eingriff und den Vorschlag machte, den Konflikt durch ein Schiedsgericht, bestehend aus einer Person oder einer Kommission, beizulegen. Die beiden Parteien versprachen nach Rücksprache mit ihren Auftraggebern Stellung zu diesem Vorschlag nehmen zu wollen.

b. **Lohnzulage in der Wirkindustrie.** Nach einem lange andauernden Konflikt ist eine Einigung erzielt und den Arbeitern eine Lohnzulage von 13 Prozent zugesagt worden.

u. **Die Arbeiter der Bauunternehmen** haben die geforderte 12prozentige Lohnzulage erhalten. Dasselbe Resultat haben auch die Metallarbeiter erzielt.

u. **Streik wegen des Achtstundentages.** Die Fabrik M. Holcmann, Podlesna 14, verlangte von ihren Arbeitern, daß sie länger als 8 Stunden arbeiten sollen. Als die Arbeiter hiermit nicht einverstanden waren, ließ die Fabrik überhaupt nicht mehr arbeiten. Da eine Konferenz beim Arbeitsinspektor wegen Bezahlung der zur Woche fehlenden 3 Tage zu keiner Verständigung führte, haben die Arbeiter die Arbeit niedergelegt.

b. **Die wirtschaftliche Lage der Kaufleute** wird infolge der andauernden Krise und der Erhöhung der Steuern immer verzweifelter. Am Sonntag fand eine Versammlung statt, in der auf die Notwendigkeit der Steuererleichterungen sowie Steuernachlässe hingewiesen wurde. Im Zusammenhange damit wurde beschlossen, eine Delegation an den Finanzminister zu senden, um diesen mit der traurigen Lage bekannt zu machen und ihn zu ersuchen, durch Kredite sowie Steuererleichterungen für eine Besserung der Lage der Kaufmannschaft Sorge zu tragen.

b. **Die unzufriedenen Bäcker.** Vorgestern fand eine Versammlung der Bäckermeister statt, auf der gegen die hohen Steuern geklagt wurde. Besonders scharf gerügt wurden die Mitglieder in den Schätzungskommissionen, die nicht energisch genug die Interessen ihrer Kollegen verteidigen. Zum Schluß wurde beschlossen, an die Behörden eine Denkschrift mit der Bitte zu senden, eine Reihe von Forderungen zu berücksichtigen.

Im Silberkranze. Heute begeht der Schneidermeister, Herr Gustav Felde, mit seiner Ehefrau Olga geb. Müller das Fest der silbernen Hochzeit. Auch wir gratulieren.

e. **Die N. P. R. in Lodz will auf dem allgemeinen Kongreß der Partei nicht vertreten sein.** Die letzten Erschütterungen in der N. P. R. bleiben nicht ohne Einfluß auf die Lodzer Organisation dieser Partei. Die ganze Organisation in der Lodzer Wojewodschaft soll von einer Entsendung ihrer Delegierten zu dem Landeskongreß der N. P. R. in Posen Abstand genommen haben. Dieser Kongreß soll am 17. Oktober stattfinden. Die Organisation beabsichtigt vielmehr, eine Zusammenkunft der Opposition in Posen zu veranstalten.

Abg. Sochacki in Lodz. Der kommunistische Abgeordnete Jerzy Sochacki ist am Sonntag nach Lodz gekommen, um hier eine politische Versammlung auf dem Wasserring abzuhalten. Als Sochacki aber zu sprechen begann, schritt die Polizei ein und trieb die Zuhörer auseinander, wobei Verhaftungen vorgenommen wurden. Angesichts dessen sah sich Sochacki veranlaßt, seine Rede zu unterbrechen. Verhaftet wurden dabei 27 Personen.

Auf diese Weise haben die Kommunisten mit Hilfe der Polizei ihr Ansehen in Lodz wieder restauriert. Denn derjenige Arbeiter, der Sochacki zuhören wollte, stellte sich doch die Frage, ob Sochacki etwas ganz Neues oder vielleicht gar etwas ganz Wichtiges sagen wollte, das er, der Arbeiter, nicht hören sollte. Hätte er aber Zuhören dürfen, so wäre sein Urteil ausgefallen: „Na, er hat eben gesprochen, was ich auch von anderer Seite her weiß.“

Unsere Polizei ist aber erfinderisch. Da in der Konstitution steht, daß jeder Abgeordnete — also auch der Kommunist — frei reden darf, so hindert die Polizei den Redner nicht, jagt ihm aber die Zuhörer auseinander. Und ohne Zuhörer zu sprechen, geht schlecht an. So wird auf Ummegen erreicht, was man direkt nicht erreichen kann.

Aber der Mythus um den Kommunismus wächst. Ob also das Mittel der Polizei das richtige ist?

b. **Um den Bau eines Güterbahnhofes in Widzew.** Bekanntlich wird schon seit langem der Bau eines Güterbahnhofes in Widzew geplant. Nun scheint der Plan realisiert zu werden, denn zwischen dem Lodzer Magistrat und der Eisenbahnverwaltung ist ein Vertrag abgeschlossen worden, wonach der Magistrat das Gelände in Widzew gegen Plätze in der Kilinski- und Węglowa-Straße eintauscht, die der Eisenbahnverwaltung gehören. Mit den Erdarbeiten in Widzew soll demnächst begonnen werden. Wie verlautet, werden dazu 1600 bis 1900 Arbeiter benötigt werden, die das staatliche Arbeitslosenvermittlungsamt zu Verfügung stellen wird.

Polens Ausfuhr nach Rußland. Die russisch-polnische gemischte Handelsgesellschaft „Sowpoltorg“ hat eine zweite Serie von Einfuhrlizenzen für Chemikalien, Schrauben, Röhren, Stahl u. a. nach der Ssowjetunion einzuführende Waren für einen Gesamtbetrag von über 800 000 Zloty erhalten. In der nächsten Zeit wird die Ausstellung weiterer Lizenzen für insgesamt 1 650 000 Zloty erwartet. Der Einkauf der für Rußland bestimmten polnischen Waren wird von der „Polros“ G. m. b. H., Warschau, besorgt, die die Hälfte des Aktienkapitals der „Sowpoltorg“ besitzt.

k. **Ueberfall mit einem Hammer.** Andrzej Belke von der Konstantynowska 75 überfiel den Leon Krawczyk, Nowocegielniana 18, im Torwege desselben Hauses und verletzte ihn am Kopfe mit einem Hammer. Krawczyk wurde nach dem Josephs-Spital gebracht.

k. **Gasvergiftung.** In der Glumnastraße 50 hatte Frida Czastkowska vergessen, den Gashahn zuzudrehen. Sie und die bei ihr weilenden 2 Kinder ihrer verheirateten Schwester wurden in bewußtlosem Zustande vorgefunden und nach dem Poznanskischen Spital gebracht.

k. **Mord wegen eines Schafes.** Am 20. April 1926 wurde der Polizei in Dlutow bei Lask gemeldet, daß Ignacy Jonczyk in einer Schlägerei schwer verletzt wurde. Die Untersuchung ergab, daß ein Schaf, das dem Ignacy Wdowiak gehörte, öfter in den Garten des Jonczyk kam, wo es Schaden anrichtete. Die Mutter des Jonczyk sperrte das Schaf schließlich ein und verlangte, daß Wdowiak es auskaufen solle. Es entstand ein heftiger Streit und eine Schlägerei, während welcher Jonczyk von Wdowiak mit einem Stein eine Kopfwunde erhielt, an der er starb. Urteil: 1 Jahr Gefängnis.

k. **Wegen Desertion** wurde im hiesigen Militärbezirksgericht Jan Kaczmarek zu 1 Jahr 8 Monate Gefängnis und Versetzung in die 2. Soldatenklasse verurteilt.

Am Scheinwerfer.

Valentino — ein Pole!

Der „Rozwuj“ hat für eine Zeit die Deutschen, Juden und Freimaurer in Ruhe gelassen, um sich Entdeckungen zu widmen. Gleich bei seinem ersten Versuch ist ihm eine glänzende Entdeckung gelungen. In einem zweispaltigen Artikel stellt er nämlich fest, daß der berühmte Filmschauspieler Valentino, der vor kurzem gestorben ist, gar kein Italiener war, sondern ein Pole. Wie frech von der Welt, diesen schönen Mann für einen Italiener auszugeben, wo doch in seinen Adern echtes, 100prozentiges polnisches Blut fließt! Nach dem „Rozwuj“ heißt Valentino garnicht Valentino, sondern Łojek, und ist am 27. Dezember 1895 in Łopaszno, Kreis Nowotarsk, geboren. Zur Vervollständigung der Biographie wird noch angegeben, das Valentino, pardon Łojek, am 1. Juni 1896 getauft wurde (man könnte sonst auf den Gedanken kommen, daß Valentino Jude war!), und daß seine Eltern Jan und Maria geb. Pisał heißen.

Nur eins nimmt den „Rozwuj“ wunder: Warum hat Valentino seine polnische Herkunft verschwiegen, wo doch alle, wie beispielsweise Pola Negri, stolz sind, Polen zu sein? Wir können dem Rozwuj dieses Rätsel lösen, doch fürchten wir, der „Rozwuj“ könnte über uns herfallen, daß die Deutschen nicht besser als die italienischen Räuber sind, denn auch die Deutschen hätten den Polen einen Kopernikus, Veidt und viele andere geraubt, die allen „czystej krwi i kości“ waren.

Dem „Rozwuj“ nimmt es wunder, warum sich Valentino für einen Italiener ausgab, uns hingegen, warum jeder, ob Frau oder Mann, der zu irgend einer Berühmtheit in der Welt gelangt, immer gleich zum Polen gestempelt werden muß, wo es doch, wie in diesem Falle, klar auf der Hand liegt, daß sich Valentino im Grabe umdrehen würde, wann er wüßte, was der „Rozwuj“ mit ihm vorhat.

Sphinx

Der fremde Herr am Steuerschalter.

Der lobenswerte Sparsamkeitseifer geht bekanntlich mitunter blind. So hat man in der Tschechoslowakei aus lauter Sparsamkeit den Usus eingeführt, den Steuerträgern statt einer ordentlichen Vorschreibung bloß Postschecks zuzustellen, auf denen der einzuzahlende Betrag angemerkt ist. Wieso und wofür zu zahlen ist, bleibt dem beglückten Staatsbürger zu erraten überlassen. Vor kurzem kam in der Troppauer Finanzlandesdirektion ein Herr mit solch einem Rätselpostscheck zum Steuerschalter. Die Beamten jener Kanzlei sind eifrig mit der Erörterung der Stadtneuigkeiten beschäftigt. Ein Weilchen wartet der fremde Herr, dann klopft er an den Schalter, überreicht dem Beamten, der nach einigem Zögern heranzukommen geruht, den Postscheck und fragt höflich: „Bitte wollen Sie mir aufklären, für welche Steuer dieser Betrag zu zahlen ist?“ Diese vorlaute Wißbegierde erregte Befremden und Verdruß. „Meinen Sie, daß ich nur für Sie da bin? Sie haben zu warten, bis ich Zeit für Auskünfte habe“, schrie der in seiner Beschäftigungslosigkeit gestörte Steuerbeamte den unbekannten Herrn an. Dann schlug er den Schalter zu. Der so Abgefertigte faßte sich schnell, stieg eine Treppe höher zum Präsidenten der Finanzlandesdirektion und ließ sich melden: Finanzminister Dr. Englisch. Der Minister war nämlich in der Nähe von Troppau bei seiner Schwester zu Besuch, die den rätselhaften Postscheck vom Steueramt erhalten und den Bruder Minister ersucht hatte, ihr Aufklärung zu verschaffen. Das Gespräch des Finanzministers mit dem Präsidenten der Troppauer Steuerbehörde hatte zur Folge, daß dem unglücklichen Beamten, der an den Unrechten gekommen war, jetzt für längere Zeit Gelegenheit geboten wird, Höflichkeit im Verkehr mit Steuerträgern zu lernen.

Wie schön könnte das Dasein werden, wenn der Finanzminister Englisch, nein, wenn alle Finanzminister sämtlicher Staaten öfter solche Harun-al-Raschid-Besuche unternehmen wollten!

Aus dem Reiche.

k. **Pabianice.** Ein Polizist haut auf einen Betrunkenen mit blanker Waffe ein. Vorgestern, 11 Uhr nachts, kehrten die stark angeheiterten Brüder Wladyslaw und Eugeniusz Rudzynski heim. Sie wurden von 3 Polizisten wegen Radaumacherei angehalten. Da die Betrunkenen auf die Polizisten mit ihren Stöcken dreinzuschlagen begannen, wollten die Polizisten sie nach dem Kommissariat bringen. Die Betrunkenen versetzten dem Polizisten Franciszek Koper einen Schlag auf den Kopf, worauf letzterer den Säbel zog und einem der Betrunkenen damit auf den Arm hieb. Der Verletzte wurde nach dem Spital gebracht. Gegen den Polizisten ist ein Verfahren eingeleitet worden.

b. **Kalisch.** Der Müllestreik beendet. Der vier Wochen anhaltende Streik ist durch die Intervention des Arbeitsinspektors liquidiert worden, nachdem die in den Mühlen beschäftigten Arbeiter eine Lohnzulage von 30 Prozent erhielten.

k. **Konin.** Frauenmord. In Elknow bei Konin verdächtigte der 34jährige Franciszek Zakrzewski seine 18jährige Frau Zofja wegen Treubruchs, und erschlug sie im Stalle mit einem Stein. Dann stieß er eine baufällige Ziegelmauer so ein, daß sie auf die Leiche fallen mußte, um den Schein zu erwecken, daß

ein Unfall vorliege. Hierauf legte sich Zakrzewski in voller Seelenruhe schlafen. Am Morgen, als Nachbarn aus den Schutthaufen die Leiche der Zakrzewska hervorzogen, wurde die Polizei alarmiert. Zakrzewski hatte es nicht beachtet, daß an seinen Kleidern einige Blutflecke waren, die ihn verrieten. Er wurde verhaftet und gestand seine Tat ein.

Warschau. Eine verunglückte Versammlung der Opposition der P. P. S. Dem „Robotnik" zufolge sollte am Sonntag im Theater Kaminski an der Oboznastraße eine Versammlung stattfinden, für die als Referenten angegeben waren: Czuma aus Tschenstochau, der mit seinen Anhängern aus der P. P. S. ausgetreten ist, und eine „P. P. S.-Linke" bildete, Rosencwajg-Różycki, ebenfalls Führer dieser Opposition, und Redakteur Wieniawa-Dlugoszowski. Das zu behandelnde Thema lautete: „Warum sind wir aus der P. P. S. ausgetreten?" Dlugoszowski ist zu der Versammlung nicht erschienen. Als dieselbe eröffnet wurde, ertönten im Saale Rufe: „Es lebe die P. P. S. Nieder mit den Verrätern." Infolgedessen, daß der Lärm anhielt und es auch zu Zusammenstößen unter den Zuhörern kam, verließen die Arrangeure den Saal und es wurde eine Versammlung der P. P. S. abgehalten.

— Prozeß gegen den Banditen Zaboklicki. Am 27. d. M. wurde gegen Lucjan Zaboklicki, der an dem Ueberfall auf die Wechselstube von Targownik in der Niecalastraße teilnahm, im Warschauer Bezirksgericht verhandelt Nach dem Anhören der Anklage des Staatsanwalts Switalski und dem Verhör von 23 Zeugen wurde Zaboklicki zu lebenslänglichen schweren Kerker verurteilt.

Pinsk. Ein Banditennest ausgenommen. Seit zwei Jahren trieb in dem Städtchen Łokiczyn und dessen Umgebung eine Räuberbande ihr Unwesen, die bisher 73 blutige Raubüberfälle ausgeführt hat. Die Bevölkerung der ganzen Gegend war aus Furcht vor Rache vollständig eingeschüchtert, so daß Ueberfallene und Beraubte es nicht wagten, der Polizei Anzeige zu erstatten, sondern es sogar zu verheimlichen suchten, daß sie von den Banditen geschädigt wurden. Der Polizei gelang es endlich, den Versammlungsort der Banditen ausfindig zu machen. Sie umstellte eines Nachts das Städtchen, während eine Abteilung sich nach der unter dem Namen „Schwarzer Stern" bekannten Kneipe begab, wo die Banditen, 10 an der Zahl, in feucht fröhlicher Stimmung beisammen saßen, die sämtlich ohne großen Widerstand verhaftet wurden. Im Keller befanden sich eine Menge Schußwaffen, Patronen und geraubtes Gut.

Kattowitz. Das Bombenattentat von Josefsdorf. Ueber das Bombenattentat auf das katholische Vereinshaus in Josefsdorf, welches in der Nacht vom 20. Juli d. Js. verübt wurde, berichteten wir s. Zt. im Zusammenhang mit dem Attentat auf das Verlagsgebäude der „Polonia" ausführlich. Der erstgenannte Fall kam nunmehr Freitag, vormittags 10 Uhr, vor der 2. Strafkammer des Landgerichts in Kattowitz zum Austrag, während der „Bombenprozeß" gegen die „Polonia" am 8. Oktober d. Js., vor der Kattowitzer Gerichtsbehörde entschieden werden soll. Der Hauptangeklagte Konrad Wanitzek bekannte sich zu der Tat und gab an, daß in dem Vereinshaus auch die deutschen Vereine ihre Sitzungen abhielten, was ihm als Polen wenig behagte. Da er auch gegen den Ortspfarrer, welcher ihm für mancherlei erwiesene Dienste (Reparaturen), die er in dessem Auftrage ausführte, kleinere Geldbeträge schuldete, einen gewissen Groll hegte, war sein Plan schnell gefaßt, indem er sich zu dem Attentat entschloß, welches als Schreckmittel für die deutschen Parochianen und schließlich auch für den Pfarrer gedacht war. Die Zeugenvernehmung ging ziemlich rasch vor sich, da die Aussagen der Zeugen ziemlich begrenzt waren. Die vernommenen Polizeibeamten konnten nur einen sachlichen Bericht über den Tatbestand nach dem Sprengstoffattentat geben. Pfarrer Michatz führte vor Gericht aus, daß er jederzeit mit Wanitzek gut ausgekommen sei. Mit allgemeiner Spannung wurde das Urteil erwartet, welches für Wanitzek auf ein Jahr Zuchthaus unter Anrechnung der Untersuchungshaft lautete. Das Gericht ging bei der Urteilsfestsetzung von dem Standpunkt aus, daß es sich bei Wanitzek um eine eigenwillige Tat gehandelt habe, welcher nach den Ermittelungen der Beweisaufnahme keine politischen Motive zugrunde lagen.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Dank der Studenten.

Es ist uns eine angenehme Pflicht, allen deutschen Familien auf das wärmste für die unseren auswärtigen Gästen zuteil gewordene freundlichen Aufnahme auf diesem Wege zu danken

Die untergebrachten Damen und Herren waren von dem herzlichen Entgegenkommen ihrer Gastgeber freudig überrascht und haben den möglichst besten Eindruck nach Hause mitgenommen. Außerdem danken wir allen Damen für die reiche Spende für unser Studentenbufett und die aufopfernde Verwaltung desselben.

Die deutsche Studentenschaft zu Lodz.

Jugendbund der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Achtung, Vorstandsmitglieder! Mittwoch, den 29. September, um 8 Uhr abends, findet im Parteilokale, Zamenhofa 17, die ordentliche Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist unbedingt erforderlich. Der Vorsitzende.

Kurze Nachrichten.

Auch eine Ouvertüre zur deutschen Polizeiausstellung. In Berlin ist am Sonnabend die große Polizeiausstellung eröffnet, an der bekanntlich auch der berüchtigte Warschauer Polizeiinspektor Sonnenberg teilnahm. Kurz vor der Eröffnung, um 3 Uhr nachmittags, ist in der Tauentzienstraße ein schwerer Raubüberfall verübt worden. Zwei gutgekleidete Herren drangen in das Juweliergeschäft von Marotti u. Freink G. m. b. H. in der Tauentzienstraße 7 ein, trieben mit vorgehaltenem Revolver das Geschäftspersonal in ein Hinterzimmer, raubten aus dem Schaufenster die auf einer Glasplatte liegenden Juwelen im Werte von etwa 150000 Mark und warfen, als in diesem Augenblick ein Kunde das Geschäft betrat, eine Rauchbombe, die das ganze Geschäft in dichten Qualm hüllte. Im nächsten Augenblick ergriffen die Banditen die Flucht, rannten quer über die Straße in das Kaufhaus des Westens, wobei sie sich die Verfolger und das Warenhauspersonal mit Revolvern vom Leibe hielten, und entkamen schließlich durch ein ebenfalls zu dem Kaufhaus gehörendes Nebenhaus nach der Passauer Straße zu.

Bankkrach in Schanghai. „Matin" meldet aus Schanghai, daß die dortige russisch-arabische Bank die Zahlungen eingestellt hat. Die Passiven betragen angeblich 5 Millionen Pfund Sterling.

Die Kehle durchsägt. Der Berliner Bankbeamte Grosse durchsägte vorgestern nacht mit einer Handsäge die Kehlen seiner Frau und seiner sechsjährigen Tochter und stürzte sich nach der Tat aus dem dritten Stockwerk. Er blieb mit zerschmetterten Gliedern liegen. Der Grund der Tat dürfte in einer unheilbaren Nervenkrankheit Grosses zu suchen sein

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 27. September wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	42.50
Zürich	56.00
Berlin	46.36—46 84
Auszahlung auf Warschau	46.43—46.67
Kattowitz	46 38—46.62
Posen	46.38—46.62
Danzig	57.00—57.15
Auszahlung auf Warschau	56.89—57.12
Wien, Schecks	78 55—76.05
Banknoten	78.30—79 30
Prag	376

Der Dollar in Lodz 9,04.

Am Sonntag stieg der Kurs des Dollars infolge der Regierungskrise vorübergehend bis an 9,08. Auch gestern zeigte der Kurs eine stärkere Tendenz. Er wurde mit 9,04, 9,05 gehandelt.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Otto L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.